

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 138 (1972)
Heft: 10

Artikel: Die chinesische Theorie der Weltrevolution
Autor: Schuler, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-47242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die chinesische Theorie der Weltrevolution

Brigadier E. Schuler

Auf den ersten Blick scheint es wenig interessant zu sein, die chinesische Strategie kennenzulernen. Doch lassen die Erfahrungen der letzten Jahre immer besser erkennen, daß sich die chinesischen Einflüsse in wachsendem Maße über die Welt verbreiten und bis nach Westeuropa reichen. Die Kenntnis der chinesischen Doktrin ist geeignet, das gegenwärtige Weltgeschehen besser zu verstehen, die künftigen Entwicklungen besser abzuschätzen.

Wir halten uns an eine Anzahl von Zitaten aus Mao Tse-tung und Lin Piao¹. Alle stammen aus den sechziger Jahren. Sie können beliebig vermehrt werden und bilden zusammen mit älteren Aussagen, die bis in die dreißiger Jahre zurückreichen, ein einheitliches Ganzes, ein Konzept der Weltrevolution, so wie die chinesische Führung sie sich vorstellt. Ohne im einzelnen dazu Stellung zu nehmen, sollen charakteristische Stücke von besonderer Wichtigkeit betrachtet werden.

Zur Taktik des Volkskrieges²

«Wir müssen den Feind dazu veranlassen, überheblich zu werden, seine Finger nach allem und jedem auszustrecken und sich hoffnungslos festzufahren. Unter solchen Bedingungen können wir dann überlegene eigene Streitkräfte zusammenziehen, die Kampfgruppen des Gegners der Reihe nach vernichten und ihn stückweise verschlucken. Erst nach erfolgter Ausschaltung der Teilstreitkräfte des Feindes werden wir schließlich in der Lage sein, unsere Städte und Gebiete zu halten oder erneut zu besetzen.»

«Aus diesen Gründen sind wir keineswegs bereit, unsere Streitkräfte in ängstlicher Sorge um den Verlust eigenen Territoriums und Besitzes auf verschiedene Fronten zu verteilen, alle Stellungen zu halten und überall Widerstand zu leisten.»

«Sie (die Gegner) verlassen sich auf moderne Waffen, wir auf ein Volk mit hohem revolutionärem Bewußtsein. Sie nutzen ihre Überlegenheit, wir die unsere. Sie haben ihre Kampfweise, wir die unsere. Wollen sie uns schlagen, so weichen wir aus ... Wenn wir aber schlagen wollen, dann werden wir sie sicher und genau treffen.»

«Diese Taktik ist jedoch nur anwendbar, wenn man sich auf breite Volksmassen verlassen kann. Trifft diese Voraussetzung zu, so ist die Überlegenheit im Kampf gewährleistet. Wie mächtig der Feind in technischer Hinsicht auch sein und zu welchen Winkelzügen er seine Zuflucht nehmen mag: er wird schließlich doch in eine Lage geraten, die ihn zur Passivität verurteilt und Angriffen aussetzt, während die Initiative bei uns liegt.»

Zur Strategie der Weltrevolution³

«Die Theorie Mao Tse-tungs über die Errichtung von revolutionären Stützpunkten auf dem Lande sowie die Einkreisung der Städte vom Lande her ist für die gegenwärtigen revolutionären Kämpfe aller unterdrückten Nationen in ihrem Kampf gegen den Imperialismus allgemeingültig, aktuell und entscheidend.»

¹ Ehemaliger stellvertretender Vorsitzender des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas.

² Lin Piao, 1965, zitiert nach H. Dahm, «Abschreckung oder Volkskrieg», Dokument 4, Olten 1968.

³ Lin Piao, 1965, siehe Anmerkung 2.

«Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse sind in vielen Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas in mancher Hinsicht die gleichen wie im alten China. Auch in diesen Gebieten hat die Bauernfrage außerordentliches Gewicht ... Die Aggression gegen solche Länder beginnt ... stets damit, daß die Imperialisten sich der Großstädte und des Verkehrsnetzes bemächtigen. Jedoch gelingt es ihnen danach nicht, auch die ausgedehnten ländlichen Gebiete völlig unter ihre Kontrolle zu bringen. Nur die ländlichen Gebiete sind so weiträumig, daß die Revolutionäre ungehindert manövrieren können. Nur sie bieten die Möglichkeit zur Errichtung von Stützpunkten, von denen aus die Revolutionäre ihren Vormarsch zum Endsieg anzutreten vermögen.»

«Wenn man – im internationalen Maßstab – Nordamerika und Westeuropa als 'Städte der Welt' bezeichnen kann, dann wird man Asien, Afrika und Lateinamerika die 'ländlichen Gebiete der Welt' nennen dürfen ... Die Sache der Weltrevolution hängt letzten Endes ganz von den Kämpfen der asiatischen, afrikanischen und lateinamerikanischen Völker ab, welche die Mehrheit der Weltbevölkerung darstellen. Hier leiden die Völker am schlimmsten unter dem imperialistischen Joch. Und hier weist die imperialistische Herrschaft zugleich ihre schwächsten Stellen auf.»

«Der US-Imperialismus ist zwar einerseits viel stärker, aber andererseits auch viel verwundbarer als irgendein Imperialismus der Vergangenheit. Denn erstens stellt er sich gegen die Völker der ganzen Welt, das Volk der Vereinigten Staaten nicht ausgenommen. Zweitens reichen die Reserven an Menschen, Streitkräften, Material und Geld bei weitem nicht aus, seine Ansprüche auf die Welthegemonie durchzusetzen. Und drittens hat sich der US-Imperialismus dadurch, daß er viele Bereiche der Erde besetzt hält, nach allem seine Finger ausstreckt und seine Kräfte überallhin zerstreut, wo sie vom eigenen Land weit entfernt und nur über lange Nachschubwege erreichbar sind, erheblich übernommen und geschwächt⁴.»

«Da die Völker verschiedener Länder sich in ihren Kämpfen gegen den Imperialismus gegenseitig unterstützen, so ergibt sich, daß diese Kämpfe zu einem weltweiten Volkskrieg verschmelzen. Je erfolgreicher dieser in einem bestimmten Gebiet vonstatten geht, um so größer ist das Aufgebot von Streitkräften der Imperialisten, die dort gebunden und abgenutzt werden. Geraten die Aggressoren an einer Stelle in harte Bedrängnis, so müssen sie ihre Kontrolle über andere Gebiete vernachlässigen. Insofern werden die Voraussetzungen anderswo günstiger.»

«Alles ist teilbar, auch der Koloß des US-Imperialismus. Man kann ihn zunächst spalten und dann besiegen. Die Völker Asiens, Afrikas, Lateinamerikas und anderer Gebiete vermögen ihn Stück für Stück zu vernichten, indem die einen auf seinen Kopf, die andern auf seine Füße zielen.»

«Nur ein zu politischem Bewußtsein gelangtes, in Bewegung geratenes, organisiertes und bewaffnetes Volk ist in der Lage, die von den Imperialisten ausgeübte reaktionäre Herrschaft über sein Land gewaltsam zu stürzen. In diesem Kampf vermag niemand an seine Stelle zu treten. Kein Ausländer kann die Auf-

⁴ Ungefähr 1 Million Mann stehen auf etwa 2000 ausländischen Stützpunkten in 119 Ländern (1970/71).

gabe des revolutionären Volkes übernehmen. Dementsprechend ist die Revolution nicht importierbar. Dies schließt jedoch nicht aus, daß die Völker in ihrem weltweiten Kampf einander beistehen und unterstützen. Die von unserer Seite anderen Völkern gewährte Unterstützung dient ausdrücklich dem Zweck, ihnen in einem Kampfe beizustehen, den sie im Vertrauen auf ihre eigenen Kräfte führen.»

«Gegenwärtig vermag Vietnam am überzeugendsten zu demonstrieren, wie man den US-Imperialismus besiegt ... Die Vereinigten Staaten haben aus Südvietnam ein Versuchsgelände gemacht, um herauszufinden, wie man den Volkskrieg unterdrückt. Nach ihren jahrelangen Experimenten kann jetzt jeder feststellen, daß die amerikanischen Angreifer nicht mehr wissen, wie sie sich gegen den Volkskrieg behaupten sollen, während das vietnamesische Volk seine Kraft in diesem zu voller Geltung gebracht hat. Die USA befürchten, daß ihre Niederlage in Vietnam eine Kettenreaktion auslösen könnte. Deshalb sind sie bemüht, jene durch eine Ausweitung des Krieges abzuwenden. Je höher sie aber auf der Eskalationsleiter ihres Krieges hinaufsteigen, um so tiefer werden sie stürzen und um so entscheidender geschlagen. Die Völker in anderen Teilen der Welt vermögen dann noch klarer zu erkennen, daß der US-Imperialismus besiegt ist, daß sie zu dem, was das vietnamesische Volk kann, ebenfalls fähig sind⁵.»

Mao⁶: «Was die Frage eines dritten Weltkrieges betrifft, gibt es nur zwei Möglichkeiten: Die eine ist, daß der Krieg die Revolution hervorruft, die andere ist, daß die Revolution den Krieg verhindert.»

Zur Kernwaffenstrategie⁷

«Der US-Imperialismus verläßt sich auf seine Kernwaffen, mit denen er die Völker einschüchtert. Diese Waffen vermögen ihn jedoch nicht vor seinem Schicksal zu retten. So leichtfertig können Kernwaffen nicht angewendet werden. Der US-Imperialismus ist für das Verbrechen, über Japan zwei Atombomben abgeworfen zu haben, von den Völkern der ganzen Welt verdammt worden.»

«Sollte er desungeachtet erneut Kernwaffen zum Einsatz bringen, so würde er in die äußerste Isolierung geraten. Außerdem haben die USA das Kernwaffenmonopol schon vor langer Zeit verloren. Zwar besitzen sie diese Waffen, aber andere haben sie auch. Wenn sie andere Länder mit Kernwaffen bedrohen, dann setzen sie ihr eigenes Land der gleichen Bedrohung aus. Daher wird die Anwendung von Kernwaffen nicht nur bei andern Völkern, sondern auch im eigenen Lande auf harten Widerstand stoßen. Selbst wenn der US-Imperialismus ohne jede Rücksicht Kernwaffen zum Einsatz bringen sollte, wird er unbeugsame Völker auf solche Weise doch nicht unterwerfen können.»

⁵ Nach Angaben, die aus den USA stammen (verschiedene Zeitschriften und Zeitungen), haben diese:

- 15 000 km² Land und etwa 175 000 Menschen mit C-Waffen vergiftet (23 000 km² und etwa 790 000 Opfer gemäß Gegenseite);
- 3 Millionen t Bomben abgeworfen, mehr als im zweiten Weltkrieg;
- 9000 Flugzeuge verloren (nach Angaben der Gegenseite 12 000 Flugzeuge);
- gegen 50 000 Tote und 300 000 Verwundete zu beklagen (nur USA);
- gegen 100 000 Deserteure und wegen Einberufung emigrierte Personen zu verzeichnen (nur USA);
- bis 1972 fast 200 Milliarden Dollar ausgegeben.

Sie halten gegenwärtig kaum noch ein Viertel des Territoriums von Südvietnam, Laos und Kambodscha besetzt.

⁶ Mao Tse-tung am IX. Parteitag 1969, zitiert nach K. Mehnert, «China nach dem Sturm», S. 339, Stuttgart 1971.

⁷ Lin Piao, 1965, siehe Anmerkung 2.

«Trotz dem hohen Entwicklungsstand moderner Waffen und technischer Ausrüstungen, trotz den komplizierten Methoden moderner Truppenführung wird der Ausgang eines Krieges letzten Endes durch das ausdauernde Ringen der Landstreitkräfte Mann gegen Mann, durch das politische Bewußtsein des einzelnen sowie durch seinen Mut und seine Opferbereitschaft entschieden. Während der US-Imperialismus an eben dieser Stelle tödlich verwundbar ist, kann die Überlegenheit der revolutionären Völker hier voll zur Geltung gelangen.»

Mao⁸: «Ich diskutierte die Frage eines dritten Weltkrieges mit einem ausländischen Staatsmann. Er glaubte, daß im Falle eines Atomkrieges die ganze Menschheit vernichtet würde. Ich sagte ihm, daß im schlimmsten Fall die Hälfte der Menschheit sterbe, die andere am Leben bleibe, der Imperialismus aber vernichtet und die ganze Welt sozialistisch werden würde. In ein paar Jahren würde es wieder 2700 Millionen Menschen und noch mehr geben.»

Der Gegensatz zur Sowjetunion⁹

«Die sowjetischen Revisionisten behaupten, daß ein Land ohne Kernwaffen unfähig sei, einen über Kernwaffen verfügenden Gegner zu besiegen, welcher Kampfweise es sich auch immer bediene. Sie behaupten ferner, daß den Kernwaffen und den strategischen Raketenverbänden entscheidende, den konventionellen Streitkräften dagegen nur mehr geringe Bedeutung zukomme und daß Milizeinheiten nur ein Haufen menschlichen Fleisches seien.

Aus solchen absurden Gründen widersetzen sie sich der Absicht, die Volksmassen ... zu mobilisieren.»

«Sie halten unbeirrt an der Auffassung fest, daß ein einzelner Funke in irgendeinem Teil der Erde einen nuklearen Weltbrand hervorrufen und dieser die Vernichtung der Menschheit zur Folge haben könnte. Wenn das zuträfe, dann wäre unser Planet schon wiederholt zerstört worden. In den 20 Jahren seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hat es fortwährend nationale Befreiungskriege gegeben. Kein einziger von ihnen führte zu einem neuen Weltkrieg. Im Gegenteil: Gerade die nationalen Befreiungskriege vereitelten die diesbezüglichen Pläne der US-Imperialisten. Andererseits haben jene, die alles taten, um die Funken der Volkskriege auszutreten, den US-Imperialismus zu seinen Aggressionen und Kriegen erst recht ermutigt.

«Die Revisionisten behaupten weiter, man brauche nur ihre Generallinie der friedlichen Koexistenz, des friedlichen Übergangs zum Sozialismus und des friedlichen Wettbewerbes zu befolgen, um zu erreichen, daß die Unterdrückten befreit würden und eine Welt ohne Armeen und ohne Kriege zustande käme. Die unerbittlichen Tatsachen beweisen jedoch das Gegenteil, nämlich daß der Imperialismus unter Führung der USA seine Kriegsmaschinerie von Tag zu Tag verstärkt und die revolutionären Völker entweder mit Waffengewalt oder durch Drohung gefügig macht.»

«In völligem Gegensatz zu den Revisionisten haben die Marxisten-Leninisten und die revolutionären Völker dem Krieg gegenüber niemals eine ablehnende Haltung eingenommen ... Was die von den unterdrückten Nationen und Volksmassen geführten revolutionären Kriege betrifft, so sind wir weit davon entfernt, sie zu verurteilen. Im Gegenteil: Wir werden sie stets entschieden und tatkräftig unterstützen ...»

«Wenn jemand glaubt, daß auch wir unseren revolutionären Kampfwillen verlieren, auf die Weltrevolution verzichten ...

⁸ Zitiert nach K. Mehnert, «China nach dem Sturm», S. 339, Stuttgart 1971.

⁹ Lin Piao, 1965, siehe Anmerkung 2.

weil unsere Revolution gesiegt hat, unser nationaler Aufbau voranschreitet, unser volkswirtschaftlicher Reichtum größer wird und unser Lebensstandard wächst, dann befindet er sich in einem grundlegenden Irrtum.»

Dieses ist die chinesische Lehre der Weltrevolution. Trotz allen jüngsten Ereignissen der chinesischen und der Chinapolitik ist es kaum vorstellbar, daß die jahrzehntealten Hauptthesen der chinesischen Führung seit der Kulturrevolution aufgegeben worden sind. Denn diese stellt eine Radikalisierung in Richtung Kommunismus dar. Mao hat das 1969 mit folgenden Worten ausgedrückt: «Die große proletarische Weltrevolution wird durchgeführt, um die Diktatur des Proletariats zu festigen, die Restauration des Kapitalismus zu verhüten und den Sozialismus aufzubauen.»

Als Hauptgegner müssen wohl nach wie vor die USA und die NATO betrachtet werden. Solange die Chinesen ihre politischen Zielsetzungen beibehalten, müssen die USA ihre Hauptgegner bleiben. Und solange der Indochinakrieg weitergeht, kämpfen die USA indirekt auch gegen China. Die Ansprüche Chinas auf die mit USA-Truppen belegte chinesische Insel Taiwan kommen als weitere Schwierigkeit hinzu. Außerdem leben in anglo-amerikanisch besetzten oder beeinflussten Ländern 30 Millionen Chinesen, so daß sich an vielen Stellen Asiens chinesische Interessen mit westlichen kreuzen: in Hongkong, Taiwan, Indochina, Thailand, Malaysia, Singapur, auf den Philippinen, in Indonesien.

Doch auch die Gegnerschaft zur Sowjetunion ist ernst und tiefgreifend. Ursprünglich haben Differenzen bezüglich der Taktik der Weltrevolution die Bündnispartner entzweit. Die chinesischen Absichten, weltumspannende Volkskriege zu provozieren, sollen sowjetischerseits mit dem Hinweis abgelehnt worden sein, daß Staaten ohne Kernwaffen die gewaltsame Umwälzung nicht riskieren dürfen und daß die Gefahr eines dritten Weltkrieges, der mit Kernwaffen geführt werden könnte, unbedingt zu vermeiden sei. Später haben Grenzkonflikte kleineren Umfanges sowie offiziell nicht bestätigte chinesische Ansprüche auf sowjetisches Gebiet im Fernen Osten und in Zentralasien zur Verschärfung der Gegensätze beigetragen. Die Rivalität im Führungsanspruch scheint aber die Hauptursache des Zerwürfnisses zu sein.

Die große Frage, welcher der beiden Gegensätze schwerer wiegt, der zur USA oder der zur Sowjetunion, kann gegenwärtig wohl kein Außenstehender bündig beantworten. Bei allem Erwägen darf nie außer acht gelassen werden, daß die beiden kommunistischen Mächtigkeitsgruppen trotz allem ein gemeinsames Ziel verfolgen: die Weltrevolution. Solange sie dabei bleiben, werden sie notwendigerweise mit den USA und Westeuropa in immer neue Konflikte geraten. Sie werden gewollt oder unfreiwillig in der gleichen Richtung wirken müssen.

Westeuropa und die Schweiz haben aus dem chinesischen Konzept, das sich wohl in der einzuschlagenden Methodik, nicht aber in der Zielsetzung vom sowjetischen unterscheidet, folgende Konsequenzen ins Auge zu fassen:

Der Volkskrieg, wie ihn die Chinesen nennen, identisch mit dem sowjetischen nationalen Befreiungskrieg¹⁰, spielt in der Strategie des Ostens nach wie vor die dominierende Rolle. Er ist aber nur unter bestimmten Voraussetzungen durchführbar:

¹⁰ Der Ausdruck «Kleinkrieg» ist kaum geeignet, den Charakter des «Volkskrieges» oder «Partisanenkrieges» (letzterer im Zusammenhang mit großen Operationen regulärer Armeen) zu umschreiben. Denn in den meisten Fällen handelt es sich nicht um «kleine», sondern vielmehr um große Kriege und sogar um solche, denen eine strategisch selbständige Bedeutung zukommt (Algerien, Indochina).

- Er verlangt weite Räume mit relativ wenigen Erdstreitkräften auf der Gegenseite.
- Er setzt große Operationsdistanzen über Meer und Land mit relativ geringen Transportkapazitäten auf der Feindseite voraus.
- Er braucht unübersichtliches Kampfgebiet mit beschränkten Bewegungsmöglichkeiten für moderne, schwere Kampfmittel sowie kurzen Schußdistanzen, so daß sich alle operativen und taktischen Vorteile bei den leichtbewaffneten Volkskriegskräften befinden. Auch sehr große Stadtgebiete kommen hier in Betracht.
- Und schließlich das Wichtigste: Er muß sich auf die aktive Mitwirkung einer großen Mehrheit des eigenen Volkes stützen können.
- Er wäre in Europa kaum oder nur unter diesen ganz besonderen Voraussetzungen durchführbar.

Der Volkskrieg ist primär zur Revolutionierung der noch unter Kolonialherrschaft stehenden schwarzen Völker Südafrikas und anderer Gebiete gedacht. Er soll aber auch zur völligen Befreiung derjenigen Völker führen, welche wirtschaftlich oder militärisch unter dem Einfluß des Westens stehen, mit dem eine relativ dünne einheimische Oberschicht interessenmäßig verbunden ist. Südkorea, Südvietnam, Thailand, Malaysia, die Philippinen, Indonesien, die der NATO assoziierten ehemaligen Kolonien Frankreichs in Afrika sowie einige arabische und die meisten lateinamerikanischen Staaten fallen unter diese Kategorie.

Der Volkskrieg zur völligen nationalen Befreiung von allen westlichen Bindungen tritt zunächst an die Stelle größerer militärischer Operationen und hat lokalen Charakter. In vielen Gebieten der Erde zugleich entfacht, soll er einen Umfang erreichen, dem die militärischen Mittel des Westens nicht mehr gewachsen sind.

In dem Maße, als Rohstoffquellen und Absatzmärkte der westlichen Wirtschaft verlorengehen, würde diese immer mehr zerrüttet. Als unvermeidliche Folge entstünden soziale Krisen und revolutionäre Kriege im Schoße der westlichen Industriestaaten. Ihre strategische Kapazität wäre lahmgelegt und damit ein endgültiger Erfolg erreicht.

Die hochentwickelte Kriegstechnik und insbesondere die Kernwaffen des Westens seien keine geeigneten Mittel, breit angelegte und koordinierte Volkserhebungen überall innerhalb der dritten Welt niederzuschlagen. Denn Massenvernichtungswaffen könnten nur dort nachhaltig wirken, wo sich eigentliche Massenziele, die großen Agglomerationen der Industriestaaten, vorfinden. Hier allerdings gehen die Meinungen Chinas und der Sowjetunion auseinander, denn Massenziele gibt es auch in der dritten Welt und nicht zuletzt in China.

Mehr als Atomkrieg und Operationen im Stile des Zweiten Weltkrieges sind vorerst soziale Wirren und Bürgerkriege außerhalb und darnach innerhalb Westeuropas zu erwarten, Wirren, die sich aus wirtschaftlichen Krisen fast unvermeidlich ergeben würden.

Sollte eine europäische Konferenz an den Widerständen innerhalb der NATO scheitern, wäre auch ohne Wirtschaftskrise mit einer Verschärfung der innenpolitischen Lage in Westeuropa zu rechnen. Frankreich hat die Generalprobe hierzu bereits hinter sich. Hier und in Italien machen die Linkskräfte nahezu die Hälfte der Stimmberechtigten aus. In Westdeutschland, Spanien sowie in den südöstlichen NATO-Ländern ist die Situation zwar weniger durchsichtig, aber kaum grundlegend anders.

Einmal bei inneren Unruhen angelangt, wird es den Ländern Westeuropas nicht mehr möglich sein, der gleichfalls akut werdenden Bedrohung aus dem Osten erfolgreich zu widerstehen.

Die Zukunft des Westens hängt daher an der Lösung dieses wichtigsten Problems, die innenpolitischen Gegensätze in Europa, in den USA und vor allem auch in den Ländern der dritten Welt zu lindern, einen gewissen Grad innerer Festigkeit zu erlangen, ohne die auch weit größere militärische Rüstungen als die gegenwärtigen nicht viel nützen würden.

Indem Westeuropa eine gangbare politische Lösung der europäischen Probleme unter Einschluß des Ostens anstreben würde, verminderte es in gleichem Maße seine internen Spannungen. Kommt eine Einigung nicht zustande, so ist zu befürchten, daß sich die Politik Westeuropas in einer Richtung entwickelt, an deren Ende der Krieg steht. Dies entspräche dem chinesischen Konzept der Weltrevolution durch einen allgemeinen Krieg, ohne Rücksicht darauf, daß möglicherweise die halbe Menschheit dabei zugrunde geht, wie Mao Tse-tung offen zugibt.

Wie und mit welchen Mitteln dieser Krieg geführt würde, ist allerdings schwer zu sagen. Einigermassen sicher ist hingegen, daß Westeuropa bei dem heutigen und künftigen Verhältnis der Kräfte wenig zu gewinnen, aber viel – vielleicht alles – zu verlieren hat. Denn es wird kaum möglich sein, daß massive Hilfe aus Amerika rechtzeitig eintrifft.

Unsere Jugend und die Landesverteidigung

Oberst iGst Pierre Wenger

Vorbemerkung

Der nachfolgende Aufsatz ist die stark gekürzte Fassung eines am 5. Mai 1972 in Amriswil vor Mitgliedern der Thurgauischen Offiziersgesellschaft gehaltenen Vortrages. Der Verfasser wollte es, als er diesen Vortrag vorbereitete, vermeiden, nur auf subjektiven Eindrücken beruhende Behauptungen aufzustellen. Er hat aus diesem Grund im April dieses Jahres an verschiedenen Zürcher Schulen eine die Einstellung der Jugend zum Wehrdienst betreffende Umfrage durchgeführt. Über das Ergebnis dieser Umfrage wird im ersten Teil der folgenden Ausführungen berichtet.

Der Verfasser ist sich des begrenzten Wertes derartiger statistischer Erhebungen bewußt:

- Solche Erhebungen können nur *makrooptisch* angelegt sein, indem sie komplexe Probleme auf einfache Alternativen reduzieren;
- sie erfassen nur die *Meinungen* der Individuen, nicht aber die (allenfalls ganz verschiedenartigen) Begründungen derselben;
- sie halten nur eine *momentane Stimmungslage* fest;
- sie basieren überdies – und dies ist wohl der schwerwiegendste Vorbehalt! – auf der philosophisch unhaltbaren Voraussetzung der Gleichwertigkeit und Gleichgewichtigkeit der einzelnen (was aber ins Gewicht fällt, ist nicht die *Zahl* der Individuen, sondern ihre Entschlossenheit, ihre moralische Kraft, kurz: ihre *Motivation*).

Die Umfrage erfaßte in Zürcher Mittelschulen männliche Schüler der oberen Klassen (Sechzehn- bis Neunzehnjährige), und zwar in Paketen von je 80 bis 100 Schülern an folgenden Schulen: Gymnasium Freudenberg, Realgymnasium und Litarargymnasium Rämibühl, Gymnasium Winterthur, Kantonschule Zürcher Oberland und Unterseminar Küsnacht. Hinzu

kamen 70 Kandidaten des Real- und Oberschullehrerseminars (RLS) (Durchschnittsalter etwa 25 Jahre). Gesamtzahl der Befragten: 605. Ausgeteilt wurde ein Fragebogen mit insgesamt 16 Fragen, neben denen entweder in einer «Ja»- oder einer «Nein»-Kolonne ein Kreuz eingesetzt werden sollte. Die Möglichkeit der Stimmenthaltung wurde ausdrücklich gewährleistet, und zwar für den ganzen Fragebogen wie auch für einzelne Fragen. Wer Schwierigkeiten hatte, sich zwischen dem «Ja» und dem «Nein» zu entscheiden, sich aber doch nicht der Stimme enthalten wollte, sollte «bedingt» neben die Antworttrubrik schreiben. Die Umfrage wurde an allen Schulen, wenn auch mit einer gewissen zeitlichen Staffelung von Schule zu Schule, in der relativ kurzen Zeit von 1 bis 2 Tagen durchgeführt, und zwar so, daß die Bogen sofort, ohne vorherige gegenseitige Konsultation und Diskussion, ausgefüllt wurden; Beeinflussungsversuche sollten auf diese Weise verhindert werden. Selbstverständlich hatten sich auch die Lehrer jeder Stellungnahme zu enthalten.

1. Der Befund

(Auszug aus der Auswertung des Fragebogens)

Frage:

Glauben Sie, daß eine potentielle Bedrohung für die Unabhängigkeit der mittel- und westeuropäischen Staaten besteht, die innerhalb der nächsten 10 bis 20 Jahre aktuell werden könnte?

Antworten:	Ja	Nein
Alle Befragten	43,3 %	32,5 %
Mittelschüler	41,6 %	32,5 %
Kandidaten RLS	55,7 %	32,8 %

Frage:

Sollten wir an der Politik der bewaffneten Neutralität, das heißt am Prinzip der Wehrhaftigkeit, festhalten?

Antworten:	Ja	Nein
Alle Befragten	54 %	27,4 %
Mittelschüler	53 %	28,6 %
Kandidaten RLS	61,4 %	18,5 %

Frage:

Halten Sie die politischen Institutionen der Schweiz für verteidigungswürdig?

Antworten:	Ja	Nein
Alle Befragten	60 %	11,5 %
Mittelschüler	57 %	12,3 %
Kandidaten RLS	82,8 %	5,7 %

Fragen:

Soll die Schweiz ihre Anstrengungen auf militärischem Gebiet vermehren?

Soll sie sie im bisherigen Umfang fortsetzen?

Soll sie sie abbauen?

Antworten (nur «Ja»):	Vermehren	Im bish. Umfang fortsetzen	Abbauen
Alle Befragten	9,9 %	40,6 %	35,8 %
Mittelschüler	8 %	39,4 %	36,2 %
Kandidaten RLS	17 %	50 %	32,8 %

¹ Zu dieser Frage wurden noch die folgenden Erläuterungen gegeben: Gemeint ist hier nicht die wirtschaftliche und soziale, vielmehr die politische Ordnung der Schweiz, nämlich vor allem: demokratischer und föderativer Aufbau; freie Wahl der Volksvertreter; freie Wahl zwischen verschiedenen politischen Alternativen; Volksrechte Initiative und Referendum.